



ANTHROPOLOGICAL IMAGINATION

Video Transkript Deutsch

Whose (in)security?

SERENA O. DANKWA: Wenn es um Sicherheit geht, dann sind wir eigentlich mit einer gewissen Paradoxie konfrontiert, dass häufig Gewalt oder die Androhung von Gewalt, von Gefängnissen etc. im Spiel ist oder eben angedroht wird, um ein Gefühl von Sicherheit herzustellen. Und ich frage mich jetzt aber, gibt es auch andere Mittel, die eben nicht so gewaltvoll sind, die nicht auf Strafe beruhen oder auf Militärpräsenz, die ja wieder gewisse andere Menschen verunsichern, also das stellt ja dann nur Sicherheit her für bestimmte Personen. Aber wenn es darum geht, eine genuine Sicherheit herzustellen für alle, was wären dann da... wie könnte man das angehen, was wären da Alternativen, um zu einer grösseren Sicherheit zu kommen für alle?

FATIMA MOUMOUNI: Also, es gibt ja ganz viele abolitionistische Theorien, bei denen es genau darum geht, dass man gewaltvolle Herstellung von Sicherheit eigentlich abschafft. Und ich finde eigentlich interessant, dass denen immer so eine Naivität nachgesagt wird und ein Nicht-weit-genug-Denken, weil ein Abschaffen von Sicherheit ja Unsicherheit bedeute. Und ich glaube, was dort aber wichtig ist, ist eigentlich der Faktor Utopie. Und ich glaube, das ist, was wir brauchen, weil konservative Theorien und Politiken ja, wie der Name schon sagt, etwas konservieren wollen, und etwas konservieren wollen ist immer etwas Ängstliches. Das ist immer etwas, was so den Status quo begünstigt, weil er Angst hat vor dem, was sein könnte. Und somit bekommt der Status quo, egal, ob er gut ist oder nicht, eine bestimmte Autorität, die ihm vielleicht gar nicht zustimmt. Und ich glaube, jetzt wenn man eben, zum Beispiel in der Schweiz, wo man ja ein "Kässeli" [eine Kasse] auf dem Berg aufstellen kann und sagen kann, hier haben wir Käse, zahlt doch einfach selbstständig. Wenn man daran glaubt, dann müsste man auch daran glauben, dass man viele andere Interaktionen mit weniger Gewalt und Kontrolle, vor allem, durchführen könnte und dass wir das dürfen. Also, dass wir es wagen dürfen, uns Alternativen zu überlegen und das wirklich mit dem Gedanken im Hinterkopf, so wie es jetzt ist, funktioniert es ja auch nicht. Es funktioniert ja gar nicht. Es ist ja gar nicht gut.

SERENA O. DANKWA: Nicht für alle.

FATIMA MOUMOUNI: Ja.



SERENA O. DANKWA: Ich denke, der Grund, weshalb das so schwer fällt, das loszulassen, ist klar auch die Angst, aber auch die Frage, was passiert in diesem Übergangsmoment. Da gibt es ja auch Konzepte, wie kann dann auch Gerechtigkeit hergestellt [werden], also Restorative Justice, weil wenn Menschen schon so darauf getrimmt sind, dass sie bestraft werden und dass sie gegen die Grenzen stossen müssen, also ich meine jetzt nicht Landesgrenzen, sondern dass man nur etwas holen kann, wenn man eben selber auch gewalttätig ist, dann ist es, das finden viele Menschen, das ist eben utopisch, das einfach so von einem Tag auf den anderen verändern zu wollen. Also ich glaube, das sind lange Prozesse, die ich aber auch total spannend finde. Und die Frage ist dann, um Menschen zu motivieren, sich auf sowas einzulassen, zu sagen, okay, wir haben jetzt weniger Sicherheitspersonal und vielleicht passiert dann mal etwas, aber vielleicht gewinnen wir auch etwas daraus. Was ist denn, was könnte denn der Gewinn sein? Was könnte uns das bringen, das zu wagen, mit mehr Unsicherheit zu leben, erst mal, oder sich wie zu verabschieden von Dingen, auf die man das Gefühl hat, die braucht es einfach, zum Beispiel ohne Polizei geht gar nichts mehr. Ja, wie kann man dazu motivieren oder was wäre dann, was wäre zu gewinnen, vielleicht?

FATIMA MOUMOUNI: Also was ich seit Jahren benutze für mich selbst, aber auch eben für genau diese Gespräche, ist ein Zitat, das ich James Baldwin entrissen habe und das würde ich jetzt gern in einer Übersetzung vorlesen, weil ich glaube, es geht eigentlich um ein Versprechen, dass es besser sein könnte.

"Jeder wahre Wandel impliziert ein Zerschneiden der Welt, wie man sie immer kannte, den Verlust von allem, was einem eine Identität gab und das Ende der Sicherheit. In so einem Moment, unfähig zu sehen und nicht wagend, was die Zukunft nun hervorbringt, klammert man sich an das, was man kannte oder träumte zu besitzen. Doch nur, wenn man fähig ist, ohne Bitterkeit oder Selbstmitleid einen Traum aufzugeben, den man lange verfolgte oder ein Privileg, das man lang besass, ist man frei. Hat man sich selbst befreit für grössere Träume und grössere Privilegien."

Also das heisst, am Ende der harten Arbeit gibt es...

SERENA O. DANKWA: Am Ende der Sicherheit.

FATIMA MOUMOUNI: Genau... wartet ein grosses "Guetzli uff öis" [ein Keks auf uns]. Und ich glaube, das kann man im Baldwischen Sinne wirklich auch positiv sehen.

SERENA O. DANKWA: Dass sich da nochmals neue Welten und neue Freiheiten öffnen, von denen wir gar nichts geahnt haben.

FATIMA MOUMOUNI: Ja.

SERENA O. DANKWA: Vielen Dank.